

Vier Fragen an Josef Joffe // Was macht die Welt? // Starkes Timing, schwache Opposition und Frieden im Osten

15 Jahre nach der Wende treten zehn Neue der EU bei, und in West wie Ost klagen viele über die Schwierigkeiten. Kommt die Erweiterung zu früh, zu spät - oder ist sie zu groß?

Das sind gleich drei Fragen - und jede ist mehrere Dissertationen wert. Zu spät? Eine Feuerwehr kommt zu spät, aber den Neo-EUlern geht's überraschend gut, zehn Jahre nach Abzug der letzten russischen Truppen aus Mitteleuropa. Zu früh? Die Balten, Slowenen, Tschechen und Ungarn können prächtig in der Konkurrenz mit der West-EU bestehen und die Alt-Mitglieder gar das Fürchten lehren. Zu viele Neuankömmlinge? Es sind knapp 80 Millionen. Als Spanien und Portugal kamen, waren es insgesamt 50 Millionen Neue. Und diese beiden Länder waren damals rückständiger als heute so manche Neu-Mitglieder. Slowenien und Malta z.B. haben ein höheres Pro-Kopf-Einkommen als damals die beiden iberischen Länder.

Die Regierung Bush gibt nun doch Bilder von Särgen der im Irak gefallenen US-Soldaten frei. Kippt die Stimmung?

Noch nicht, zumal der Demokraten-Kandidat Kerry sich inzwischen ziemlich klipp und klar zum Krieg bekannt hat und kein Parteifreund von Rang es wagt, gegen den Krieg zu agitieren. Die Vietnam-Analogie ist dreifach falsch. Erstens kämpft auf der anderen Seite nicht ein hoch bewaffneter Staat (Nordvietnam), sondern ein Haufen von vereinzelt Banden. Zweitens stehen diese Mordbuben (das sind sie, denn sie greifen hauptsächlich ihre eigenen Landsleute an) nicht unter dem Schutz von zwei atomaren Supermächten wie weiland Nordvietnam unter dem Schirm von Moskau und Peking. Die Koalitionstruppen müssen also keinen Großen Bruder fürchten. Schließlich ist der Irak kein Dschungelland, in dem die taktische Initiative dem leichtfüßigen Guerillero gehört. Wenn sich die Amerikaner erst einmal entschließen, ihren gewaltigen militärischen Vorteil auszuspielen, wird sich zeigen, wie schwach die Opposition in Wahrheit ist.

Im Schatten des Irakkriegs vollziehen sich im Sudan laut UN ein Massenmord und die Vertreibung Hunderttausender, aber niemand redet davon. Ist der Westen auf dem afrikanischen Auge blind?

Ja, und zwar aus zwei Gründen. Erstens gibt es in den allermeisten Fällen keine strategischen Interessen in und an Afrika, die das Opfer an Gut und Blut legitimieren könnten. Zweitens gibt es so viele potenzielle Genozide, dass der Westen über Jahrzehnte hinweg eine Eingriffsarmee von Zigtausenden bereitstellen müsste. Diese könnte ja nicht aus dem befriedeten Land A abziehen, um sich B zuzuwenden. Sie müsste überall stationiert bleiben, um das Wiederaufflammen des Mordens zu verhindern. Es wäre das permanente Protektorat. Die Vorstellung, dass 5000 Mann den Genozid in Ruanda hätten verhindern können, hält WmdW für Wunschdenken.

Ein Wort zur deutschen Außenpolitik ...

Die sollte sich darüber freuen, dass es zum ersten Mal zu einer "Ost-Erweiterung" kommt, die nicht vom deutschen Imperialismus (Kreuzritter, Friedrich der Große, Adolf) getragen wird, sondern von der Zustimmung aller Beteiligten und im tiefsten Frieden. Wow!

Josef Joffe ist Herausgeber und Chefredakteur der "Zeit". Fragen cvm